

Medienkonferenz: Open Forum Davos: Es bleibt bei der PR-Aktion
Bern, 7. Februar 2006

Übung abbrechen!

Bericht über das OPEN FORUM 2006 in Davos,
im Auftrag und zuhanden der OeME-Kommission Bern-Stadt

Von Willy Spieler

Das Open Forum Davos nimmt für mich unerträgliche Formen an. Am unerträglichsten ist das Selbstlob, mit dem der SEK in seinem Schlusscommuniqué ganz unverfroren mitteilt, „die Ziele des Open Forum“ seien „voll erreicht“ worden. Es sei gelungen, im Dialog mit Teilnehmenden des WEF „die Meinungsbildung und die Suche nach Lösungen für zentrale Herausforderungen unserer Zeit zu fördern“, ja sogar die „Positionen der Veranstalter und Ko-Organisatoren profiliert einzubringen“. Bei soviel „Erfolg“ wird uns für 2007 eine weitere Auflage des Open Forum in Aussicht gestellt – um nicht zu sagen angedroht.

Letztes Jahr konnten wir, Ina Praetorius und ich, noch über viele Mängel des OF den Mantel der Barmherzigkeit ausbreiten. Wir konnten den Kirchenbund auffordern, künftig mehr Mut zu zeigen und selber Stellung zu beziehen. Wir konnten all die Scheindialoge mit „Wirtschaftsführern“ (wie sie wieder heissen) benennen und hoffen, dass die Veranstalter daraus die Lehren ziehen. An der MO vom 24. Februar 2005 habe ich abschliessend gesagt: „So nicht! Ich sage nicht: überhaupt nicht, sondern: wenn überhaupt, dann sehr viel anders – mit kirchlichem Profil und mit Regeln, die den Dialog sicherstellen.“ Nach allem, was ich vom OF 2006 am Bildschirm, übers Internet und in den Medien gesehen, gehört und gelesen habe, kann ich nur noch für Abbruch der Übung plädieren.

1. Die Stimme der Kirche: unhörbar oder zerredet

Thomas Wipf, der Präsident des Rates des SEK, meinte in einem Begrüssungsvotum, der SEK sei nicht nur „Dialoganbieter“, sondern er wolle selber „Positionen aus christlicher und ethischer Sicht“ beziehen. Es blieb weitgehend bei der Absichtserklärung. Die Stimme der Kirche wurde auf herumliegende Positionspapiere reduziert. Niemand war da, der brisante Stellungnahmen der Kirchen thematisiert hätte. Niemand war da, der die Kritik des *RWB in Accra* am Neoliberalismus vorgetragen hätte. Stattdessen durfte der St. Galler Ökonom *Franz Jäger* auf dem Schlusspanel den Begriff des Neoliberalismus bis zur Unkenntlichkeit schönreden. Auch das *AGAPE-Papier* zur Vorbereitung der ÖRK-Versammlung in Porto Alegre kam nicht vor. Selbst *Eberhardt Renz*, Ko-Präsident des ÖRK, unterliess es auf dem Schlusspodium, diese Stimme der Ökumene und damit auch die Stimme des Südens einzubringen. (Gut gemeinte, aber hilflose Erklärungen zu den Grenzen des Wachstums halfen da auch nicht weiter.) Und kein Kirchenvertreter wagte es, die Vasellas und Brabecks mit Blick auf ihre exorbitanten Gehälter an die „Giergrenze“ zu erinnern, die im neuen Positionspapier „Globalance – Christliche Perspektiven für eine menschengerechte Globalisierung“ des SEK enthalten ist. Auch von *Christoph Stückelberger*, dem Koautor dieses Papiers, war auf den Podien mit den beiden Herren davon nichts zu hören.

Die Stimme der Kirche fehlte auf dem ersten Podium über *Migration*. Dieses betonte vorwiegend ihren wirtschaftlichen Nutzen. Dafür sei in den Einwanderungsländern durch ein gutes „Migrationsmanagement“ die Akzeptanz

herzustellen. Globale Ursachen der Migration (Repression, Ausbeutung, Umweltzerstörung) wurden ebenso wenig benannt wie gewisse Konzerne als Verursacher. Der Kirchenbund, der in der Vergangenheit mit mutigen Erklärungen zu Migration und Asyl in Erscheinung getreten war, beschränkte sich offensichtlich auf seine Funktion als „Dialoganbieter“.

Auch die *Europa-Diskussion* fand unter Ausschluss der Kirchen statt, wirkte im übrigen unkoordiniert und zerfahren. Am Panel über *Grenzen der Forschung* war der SEK zwar durch Christoph Stückelberger vertreten. Aber es bewegte sich in reinen Formalismen wie der Anerkennung von Grenzen der Forschung als Grundsatz oder von Prozedurfragen wie dem Einbezug der Öffentlichkeit in den ethischen Diskurs. Da war nichts kontrovers, nicht einmal die embryonale Stammzellenforschung. *Daniel Vasella* konnte seine Kultur des „Zweifels“ pflegen, die Novartis nicht daran hindert, zu tun, was profitabel ist. Die Basler Chemie kann gut mit einer Aussage leben, dass es Grenzen der Forschung dem Grundsatz nach gibt, wenn sie im konkreten Fall keine Rolle spielen.

2. Die Fortsetzung der Scheindialoge

Auch unsere letztjährige Kritik an den Scheindialogen mit den Mächtigen der Wirtschaft hat nichts gefruchtet. Am schlimmsten waren die Panels über den Steuerwettbewerb und die Wasserfrage. Zwar hat *Reto Gmünder*, der Zentralsekretär von Brot für Alle, mit seiner Einleitung zum Podium über den Steuerwettbewerb die Stimme der reformierten (Welt-)Kirche authentisch und eindrücklich zum Ausdruck gebracht. Er kritisierte die Regierungen, die entgegen ihrer Selbstverpflichtung nicht bereit sind, die Armut bis 2015 zu halbieren. Wegen des Steuerwettbewerbs fehle ihnen das Geld. 50% des Handels wickle sich über Steueroasen ab. Doch die folgende Diskussion stellte sich diesen Fakten nicht, sondern verkam zur Realitäts- und damit auch Dialogverweigerung durch die anwesenden CEOs. *Peter Athanas* von Ernst & Young und *Brian Henderson* von Merryll Lynch flüchteten sich in nichts sagende Allgemeinplätze, um den Steuerwettbewerb zu verharmlosen oder gar zu verteidigen.

Es hörte sich an wie eine *Realsatire*, wenn von den beiden gesagt wurde: „Es ist nicht klar, ob der Steuerwettbewerb zu Armut führt... Ich bin nicht intelligent genug, um die Frage zu beantworten“ (Athanas). Oder: „Langfristiges Wachstum trägt zur Bekämpfung der Armut bei“ (Henderson). Womit unwidersprochen unterstellt wurde, Steuerwettbewerb fördere das Wachstum – und dieses vermindere Arbeitslosigkeit und Armut. Zu den Steuerparadiesen war zu hören: „Es gibt Orte, wo man aus gewissen Gründen gewisse Dinge besser tun kann ... Es gibt verschiedene Leute, die verschiedene Dinge tun aus verschiedenen Gründen“ (Henderson). Und: „Die Bermudas sind attraktiv für Versicherer... Wir müssen auch den Bermudas eine faire Chance geben. Kleine Länder haben Nachteile in dieser Welt“ (Athanas).

Den traurigen Höhepunkt der Dialogverweigerung lieferte einmal mehr *Peter Brabeck*. *Christoph Stückelberger*, der für den brasilianischen Kirchenvertreter Franklin Frederick eingesprungen war, gab Brabeck zu bedenken, dass es beim Zugang zu sauberem Trinkwasser nicht um irgendein Geschäft, sondern um Leben und Tod gehe. Nestlé sei nicht bereit zu einer fairen Auseinandersetzung mit den betroffenen Zivilgesellschaften. Der Konzern betreibe Lobbying gegen NGOs, Gewerkschaften und Kirchen, oft mit subtilen Einschüchterungsmechanismen. Macht komme vor Dialog. Da gab sich der Nestlé-Boss beleidigt: „Eben wurde gesagt, ich sei der einzige, der jedes Jahr am OF dabei ist.“ Was Brabeck mit diesem einen Satz unter Beweis stellte, war aber nicht seine Dialogfähigkeit, sondern die Instrumentalisierung des OF zum PR-Forum für Nestlé, WEF und Co. Dann rühmte

er Nestlé, als wäre der Konzern ein Hilfswerk für Südafrika und Indien. Aus der eigenen Tasche will er gar Landschulen in Venezuela finanziert haben. Da fällt selbst der NZZ auf, dass „Brabeck einzelnen Fragen mühelos ausweichen konnte“. Das Blatt beanstandet die „thematisch unklare Moderation“ und meint, „eine prominente Besetzung gewährleiste noch keine prominent gute Diskussion“ (NZZ 30.01.06).

Dass *Franklin Frederick* wegen eines hängigen Verfahrens in einem Wassergerichtsfall auf die Teilnahme am Panel verzichtet habe, kommentierte Brabeck mit nonverbaler Verachtung für den Widersacher. Im Zürcher Kirchenboten 3/06 sprach er (seinen) Klartext: „Herr Frederick ist nicht unter Druck. Das ist eine falsche Aussage. Er kam nicht, weil er nichts zu sagen hat.“ Warum gibt es nicht auch mal einen Award für den dialogunfähigsten Fertigmacher?

Ein weiterer Tiefpunkt an diesem Open Forum war, dass der „Dialoganbieter“ das *Publikum* weitgehend aufs „Fragenstellen“ reduzierte. Statements waren unerwünscht und wurden von der Moderation oft abgeblockt. Hier wurde die Dialogverweigerung offenbar von den Veranstaltern selbst institutionalisiert. (Was wohl auch zu deren „Erfolg“ gehört.) Jedenfalls hatte das Publikum keine Chance gegenüber den anwesenden Wirtschaftsführern, mochten diese sich noch so läppisch in Szene setzen.

3. PR-Show für Kirchenbund und WEF

Unsere Kritik vom Vorjahr wurde nur scheinbar ernst genommen. Offenbar führt auch die Kirche mit ihren Kritikern und Kritikerinnen Scheindialoge. Das hat sie von den Wirtschaftsführern gelernt. Gelernt hat sie von ihnen auch, keine Fehler zuzugeben. Es gibt nur noch *Erfolgsmeldungen* – selbst wenn sie einem mehr wie hilflose Durchhalteparolen vorkommen. The show must go on. Und es war vieles eine PR-Show. Für *Simon Weber*, den Informationsbeauftragten des SEK, hat sich der Erfolg des OF ja schon dadurch eingestellt, dass hier der Hollywood-Star Angelina Jolie auftrat. „Damit waren wir weltweit präsent“, freut er sich gegenüber der „reformierten presse“ (3. Februar 2006). Mit dem Kopf von Angelina Jolie sei schliesslich auch das Logo des SEK um die Welt gegangen.

Würde der Kirchenbund auch nur ein klein wenig *Selbstkritik* zeigen, uns nur ein klein wenig evangelische Demut und Bussfertigkeit spüren lassen, dann könnte man dem OF ja noch eine minimale Chance einräumen. Aber bei soviel Eigenlob, mit welchem Kirchenbund und WEF sich wechselseitig auf die Schultern klopfen und zum grossen Dialog-Event hochjubeln, was eine intellektuelle Beleidigung und vor allem eine moralische Pleite war, ist an Besserung leider nicht zu denken.